

dtv

Die nächtlichen Erzählungen von Schahrasad, mit denen sie ihren königlichen Gatten verzaubert und nicht nur ihren eigenen Tod immer wieder aufschiebt, entführen den Leser in die Welt der Basare und Karawansereien, der weisen Kalifen und verschlagenen Händler, der vornehmen Damen und klugen Ehefrauen, der mächtigen Zauberinnen und bösen Dämonen.

›Wie alles begann‹ präsentiert die erste überhaupt bekannt gewordene arabische Handschrift von *Tausendundeine Nacht*. Mit ihr beginnt der beispiellose Siegeszug eines Kultbuchs der Weltliteratur durch alle Bereiche von Kunst und Kultur. Die bahnbrechende Übersetzung von Claudia Ott, frei von allen Übermalungen, Ausschmückungen und Prüderien der letzten Jahrhunderte, macht diese älteste arabische Fassung der berühmten Märchensammlung in deutscher Sprache zugänglich.

Claudia Ott, Arabistin, Übersetzerin und Musikerin, gehört international zu den führenden Kennern von *Tausendundeine Nacht*. Sie hat in Berlin und Erlangen gelehrt und geforscht und unterrichtet jetzt an der Universität Göttingen. Ihre deutsche Erstübersetzung der bisher ältesten Handschrift von *Tausendundeine Nacht* wurde von der Kritik gefeiert und schnell zum Bestseller. Für diese Übersetzung erhielt Ott u. a. den Johann-Friedrich-von-Cotta-Preis.

Tausendundeine Nacht

WIE ALLES BEGANN

Nach der ältesten arabischen Handschrift
in der Ausgabe von Muhsin Mahdi
erstmals ins Deutsche übertragen
und mit einem Anhang versehen
von Claudia Ott



dtv


Titel der arabischen Originalausgabe:
The Thousand And One Nights (Alf Layla wa-Layla).
From the Earliest Known Sources. Arabic Text Edited
with Introduction and Notes by Muhsin Mahdi
© Koninklijke Brill NV, Leiden, The Netherlands

Mit dieser Neuausgabe erscheint das Buch
erstmals in neuer Rechtschreibung.

**Ausführliche Informationen über
unsere Autoren und Bücher**
www.dtv.de



Neuausgabe 2017
Erstmals erschienen 2006 in der
dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München
© der deutschsprachigen Ausgabe:
Verlag C.H. Beck oHG, München 2004
Umschlaggestaltung: dtv unter Verwendung des Bildes
·Eine Prinzessin und ihre Haremsdamen beim Feuerwerk,
Miniatur aus der Moghulzeit (bpk/Museum für
Islamische Kunst, SMB/Georg Niedermeiser)
Gesetzt aus der Trojanus
Satz: Kösel Media GmbH, Krugzell
Druck und Bindung: Druckerei C. H. Beck, Nördlingen
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-14611-1

 Inhalt 

Vorrede zu *Tausendundeine Nacht* 7



Die Geschichte von König Schahriyar
und Schahrasad, der Tochter seines Wesirs 9

Der betrogene Ifrit 17

Der Esel, der Stier, der Kaufmann und seine Frau 21



Der Kaufmann und der Dschinni 31

Die Geschichte des ersten Alten 38

Die Geschichte des zweiten Alten 43

Der Fischer und der Dschinni 49

König Yunan und der Arzt Duban 57

Der Kaufmann mit dem Papagei 63

Der Königssohn und die Ghula 66

Die Geschichte des verzauberten Königs 84

Der Träger und die drei Damen 98

Die Geschichte des ersten Bettelmönchs 127

Die Geschichte des zweiten Bettelmönchs 135

Der Neider und der Beneidete 148

Die Geschichte des dritten Bettelmönchs 166

Die Geschichte der ersten Dame, der Hausherrin 195

Die Geschichte der zweiten Dame, der mit
den Schlagspuren 206

Die drei Äpfel 218

Die beiden Wesire Nuraddin von Ägypten
und Badraddin von Basra 227

Der Bucklige,
der Freund des Kaisers von China 296

Die Geschichte des christlichen Maklers:
Der junge Mann mit der abgehackten Hand und die Dame 307

Die Geschichte des Küchenchefs:
Der junge Mann aus Bagdad und die Sklavin Subeidas,
der Gemahlin des Kalifen 325

Die Geschichte des jüdischen Arztes:
Der junge Mann aus Mosul und die ermordete Dame 339

Die Geschichte des Schneiders:
Der hinkende junge Mann aus Bagdad und der Friseur 354

Die Geschichte des Friseurs 380

Der erste Bruder, der bucklige Schneider 383

Der zweite Bruder: «Plappermaul», der halbseitig Gelähmte 389

Der dritte Bruder: «Fakfak», der Blinde 394

Der vierte Bruder, der einäugige Fleischer 398

Der fünfte Bruder, der mit den abgeschnittenen Ohren 403

Der sechste Bruder, der mit den abgeschnittenen Lippen 414

Nuraddin Ibn Bakkar und die
Sklavin Schamsannahar 424

Die Sklavin Anis al-Dschalis und Nuraddin Ibn Chakan 495

Dschullanar vom Meer und ihr Sohn,
König Badr 551

König Kamarassaman und seine Söhne
al-Amschad und al-Asad 616



Anhang

Karte zur Welt von Tausendundeine Nacht 640

Nachwort 641

Erläuterungen zu Transkription und Aussprache 682

Personenverzeichnis 684

Glossar 687

Nachweis der Kalligraphien und Ornamente 698

Zur aktuellen Auflage 699

بِسْمِ اللَّهِ الرَّحْمَنِ الرَّحِيمِ وَبِهِ ثِقَتِي

*Im Namen Gottes, des Gnädigen, des Barmherzigen
Auf Ihn traue ich*

Lob sei Gott, dem gütigen König, dem Schöpfer aller Kreatur und aller Menschen, der den Himmel aufgespannt hat ohne Säulen und die Erde als Lagerstätte ausgebreitet hat, der die Berge zu Pflöcken gemacht hat und Wasser quellen ließ aus dem leblosen Fels, der die Völker von Thamud, Ad und Pharao, des «Herrn der Pflöcke», zugrunde richtete. Ihn lobe ich, Ihn, den Erhabenen, für Seine rechte Leitung, die Er uns erwiesen hat, und danke Ihm für Seine Wohltaten, die nicht in Zahlen zu ermessen sind.

Unserem großzügigen, hochgebildeten und vornehmen Publikum sei hiermit kundgetan, dass dieses köstliche und sehnlich erwartete Buch mit der Absicht geschrieben wurde, einem jeden nützlich zu sein, der darin liest. Hier finden sich höchst lehrreiche Lebensgeschichten, dazu wunderbare Gedanken für Menschen von hoher Bildung. Man kann die Kunst der Rede aus ihnen ebenso lernen wie eine lückenlose Geschichte der Könige seit dem Anbeginn der Zeiten. Ich habe es «Das Buch von Tausendundeiner Nacht» genannt. ﷻ Dieses Buch erzählt auch prachtvolle Lebensgeschichten, durch die jeder, der sie hört, Menschenkenntnis erwirbt, so dass ihn keine Hinterlist mehr treffen kann. Darüber hinaus wird dem Zuhörer Erholung und Freude zuteil in Zeiten des Kummers über die Zeitläufte, die zu bösen Taten verführen wollen, doch Gott, der Erhabene, leitet uns auf die rechte Bahn.

*Die Geschichte von König Schahriyar
und Schahrasad, der Tochter seines Wesirs*




Der Erzähler und Verfasser spricht: Man hat erzählt – doch Gott allein kennt das Verborgene, und nur Er weiß, was einst wirklich geschah in den längst vergangenen Geschichten der Völker –, dass es in alter Zeit, als noch die Könige der Sasaniden herrschten, im Inselreich von Indien und China zwei Könige gab. Sie waren Brüder. Der ältere hieß Schahriyar, der jüngere Schahsaman. ☞ Schahriyar, der ältere der beiden, war ein gewaltiger Ritter und ein kühner Held, an dessen Feuer man sich besser nicht zum Wärmen setzte, dessen Kriegstrommel niemals verstummte und der auf keine Blutrache verzichtet hätte. Er herrschte über die entferntesten Länder und über alle Menschen. Die Länder waren ihm ergeben und seine Untertanen ihm gehorsam. Seinem Bruder Schahsaman gab er das Land von Samarkand als Königreich und setzte ihn dort als Sultan ein. Während jener dort lebte, blieb er in Indien und China wohnen. ☞ Das ging so zehn Jahre lang. Dann ergriff Schahriyar Sehnsucht nach seinem Bruder, dem jüngeren König. Er schickte ihm seinen Wesir – der Wesir aber hatte zwei Töchter: Schahrasad hieß die eine, Dinarasad die andere – und ließ ihm sagen, er solle sich auf den Weg machen und zu ihm kommen. Der Wesir rüstete sich zur Reise. Tage- und nächtelang war er unterwegs, bis er Samarkand erreichte. ☞ Schahsaman hörte von seiner Ankunft im Lande Samarkand. Mit einer Abordnung seiner vornehmsten Gefolgsleute ritt er ihm entgegen, saß von seinem Pferd ab, umarmte ihn und fragte, was es Neues gebe von seinem Bruder, dem großen König Schahriyar. Jener teilte ihm mit, es gehe ihm gut und er habe ihn gesandt, um ihn zu sich zu bitten. Schahsaman fügte sich seinem Befehl. Er ließ für den Wesir ein Lager aufschlagen außerhalb der Stadt und schaffte dorthin alles, was jener benötigte: Lebensmittel, Zelte und Einrichtung sowie Futter für die Tiere. Dann ließ er eine Menge Vieh für ihn schlachten und bot ihm alles an, was seine Vorratskammern bargen, überdies Geld, Pferde und Kamele. Zehn Tage lang erfüllte er seine Gastgeberpflichten. Währenddessen machte er sich selbst zur Reise fertig und übertrug einem seiner Kämmerer die Regierungsgeschäfte. Dann zog er, mit allem Notwendigen für die Reise versehen, aus der Stadt hinaus. Er verbrachte die Nacht bei dem Wesir des Bruders. Gegen Mitternacht aber kehrte er noch einmal in die Stadt zurück und

begab sich zu seinem Palast, um seiner Frau Lebewohl zu sagen. Als er den Palast betrat, fand er seine Frau schlafend, und neben ihr lag ein anderer Mann. Es war einer von den Bediensteten in der Küche. Die beiden hielten einander eng umschlungen. Als Schahsaman dies sah, verdunkelte sich vor seinen Augen die Welt. Kopfschüttelnd stand er eine Weile vor dem Lager. «Und das, wo ich noch nicht einmal abgereist bin!», sprach er zu sich selbst. «Ich bin ja noch kaum aus meiner Stadt! Wie wird es erst zugehen, wenn ich mich auf die Reise gemacht habe zu meinem Bruder nach Indien? Und was wird nach meinem Tode hier geschehen? Nein, nein, auf die Frauen ist kein Verlass!» Und er geriet in unbezwingbare Wut. «Bei Gott!», empörte er sich. «Da bin ich nun schon König und Herrscher von Samarkand, und dann widerfährt mir das! Meine Frau betrügt mich, und diese Schande hier kommt über mich!» Noch einmal wuchs sein Zorn, er zog sein Schwert, erschlug die beiden – nämlich den Koch und seine Frau –, schleifte sie an den Füßen zum Palast hinaus und warf sie in den Wallgraben hinab. Dann eilte er wieder hinaus vor die Stadt zum Wesir des Bruders und ordnete den sofortigen Aufbruch an. Nun wurden die Trommeln geschlagen, und alles machte sich auf den Weg. Doch im Herzen des Königs Schahsaman brannte ein Feuer, das sich nicht ersticken ließ, und eine Flamme, die sich nicht unterdrücken ließ, wegen der Schmach, die er erlitten hatte durch seine Frau, die ihn betrogen hatte mit einem dahergelaufenen Koch, der als Küchenjunge bei ihm diente. Sie reisten schnell und ohne Unterbrechung, Tage und Nächte hindurch, zogen durch Wüsten und öde Gelände, bis sie endlich das Land des Königs Schahriyar erreicht hatten und der König ihnen zum Empfang entgegenkam. Sobald sein Auge auf sie fiel, schloss er seinen Bruder in die Arme, zog ihn in seine Nähe, nahm ihn gastfreundlich auf und ließ ihn in einem Palast, der seinem eigenen unmittelbar benachbart war, Wohnung nehmen. König Schahriyar hatte nämlich in einer Gartenanlage zwei große prachtvolle und majestätische Paläste errichten lassen. Der eine war für Gäste bestimmt, in dem anderen wohnte er selbst mit seinem Harem. Seinen Bruder Schahsaman ließ er in dem Palast für Gäste absteigen, nachdem zuvor die Diener dort geputzt, gewischt, Teppiche ausgelegt und die Fenster, die auf den Garten hinausblickten, geöffnet hatten. Den ganzen Tag über blieb Schahsaman bei seinem Bruder. Für die Nacht begab er sich in den ihm zugewiesenen Palast, um dort zu schlafen und früh am nächsten Morgen wieder seinen Bruder aufzusuchen. Doch sobald er alleine war und darüber nach-

dachte, welches Grauen er mit seiner Frau erlebt hatte, seufzte er schwer, verriet aber keinem Menschen sein Geheimnis, sondern verbarg es kummervoll. «Warum musste gerade mir dieses entsetzliche Unglück zustoßen?», fragte er sich und begann zu hadern und vor Selbstmitleid krank zu werden. «Kein Mensch», so dachte er, «hat jemals so etwas erlebt!» Sein Gemüt wurde wie von Maden zerfressen. Er aß wenig, wurde blass, durch den Kummer veränderte sich sein ganzer Zustand, und so ging es immer weiter bergab mit ihm, bis sein Körper völlig abgemagert war und seine Hautfarbe gänzlich verändert aussah. 🐉 *Der Autor der Geschichte spricht:* Als König Schahriyar sah, wie sein Bruder von Tag zu Tag verfiel und vor seinen Augen immer schmäler und schwächer wurde, eine gelbliche Hautfarbe annahm und sein gesamtes Aussehen veränderte, vermutete er, die Trennung und Entfernung von seinem Königreich und seiner Familie setzten ihm zu. «Diese Umgebung tut meinem Bruder nicht gut», sprach er zu sich selbst. «Ich will ihm ein schönes Geschenk machen und ihn dann wieder in sein Land zurückschicken.» Und der Sultan begann seinen Bruder Schahsaman mit Geschenken zu überhäufen. 🐉 So ging es einen Monat lang. Dann rief König Schahriyar seinen Bruder zu sich. «Du musst wissen, mein Bruder», sprach er zu ihm, «dass ich vorhabe, frei wie die Gazellen umherzustreifen und auf eine Jagd zu ziehen, die zehn Tage dauern wird. Wenn ich zurückgekehrt bin, werde ich dich für deine Heimreise herrichten. Hast du Lust, mit mir auf die Jagd zu gehen?» – «Lieber Bruder», erwiderte jener, «meine Brust ist wie eingeschnürt und mein Gemüt beklommen. Lass mich, und ziehe du auf die Jagd, mit Gottes Segen und Seiner Hilfe!» Als Schahriyar seines Bruders Worte hörte, glaubte er, er habe Heimweh und wäre deshalb betrübt. Da er ihn nicht weiter bedrängen wollte, ließ er ihn allein und zog mit seinem Hofstaat und seinen Soldaten in die Wüste hinaus, wo sie das Wild zur Jagd einkreisten. 🐉 *Der Autor der Geschichte spricht:* Wie aber erging es unterdessen Schahsaman? Nach dem Aufbruch seines Bruders Schahriyar saß er im Palast und schaute aus dem Fenster auf den Garten hinaus. Er betrachtete die Vögel und die Bäume, dachte an seine Frau und was sie ihm angetan hatte, zeigte offen seinen Kummer und seufzte schwer. 🐉 *Der Erzähler spricht:* Während er so in Gedanken, seiner Qual und seinem Unglück versunken in den Himmel starrte, dann wieder auf den Garten blickte und seinen müden, abwesenden Blick dort schweifen ließ, sah er plötzlich, wie im Palast seines Bruders die geheime Tür geöffnet wurde. Heraus kam die Herrin, die Gemahlin seines Bruders. Zwischen

zwanzig Sklavenmädchen, zehn weißen und zehn schwarzen, stolzierte sie daher, als ob sie eine Gazelle mit schwarz-weißen Augen wär'. Schahsaman konnte sie beobachten, ohne dass sie ihn bemerkten. Sie bewegten sich bis unter den Palast, in dem sich Schahsaman befand – immer noch so, dass sie ihn nicht sehen konnten. Sie glaubten wohl, er wäre mit dem Bruder auf die Jagd gezogen. Direkt vor dem Palast setzten sie sich nieder und legten die Kleider ab. «Doch was war das? Zehn von ihnen waren schwarze Sklaven, und die zehn anderen waren hellhäutige Mädchen, obgleich sie alle Mädchenkleidung getragen hatten! Jetzt fielen die zehn Männer über die zehn Mädchen her. Die Herrin aber rief: «Masud! Masud!», worauf ein schwarzer Sklave aus dem Wipfel eines Baums zur Erde sprang, mit einem Satz bei ihr war, ihre Waden hob, sich zwischen ihre Oberschenkel warf und sie beschlief. «Und so sah es nun aus: Die zehn lagen auf den zehn, Masud auf der Herrin, und bis zum Mittag hörten sie nicht auf damit. Als sie endlich ihr Geschäft beendet hatten, erhoben sich alle, wuschen sich, die zehn männlichen Sklaven schlüpfen wieder in die Mädchenkleider und mischten sich unter die zehn Mädchen, so dass jeder, der sie sah, sie für zwanzig Sklavenmädchen halten musste. Masud aber sprang über die Gartenmauer nach draußen und verschwand. Die Sklavenmädchen nahmen ihre Herrin in die Mitte und wandelten zurück zu der Geheime Tür des Palastes. Sie traten ein, schlossen die geheime Tür hinter sich und gingen ihrer Wege. *Der Überlieferer erzählt:* Alles das spielte sich unter König Schahsamins Augen ab. *Der Autor der Geschichte spricht:* Als Schahsaman sah, was die Frau seines Bruders, des älteren Königs, da trieb – er hatte ja beobachtet, was sie taten, und hatte sich dieses ungeheuerliche Laster und das sündhafte Treiben im Palast seines Bruders eingehend angesehen: Zehn schwarze Sklaven in Mädchenkleidern schliefen vor seinem Palast mit seinen eigenen Mätressen und Konkubinen, und auch seines Bruders Frau mit dem Sklaven Masud hatte er nicht aus den Augen gelassen –, da wich all sein Kummer und seine ganze Schwermut von ihm. «So also steht es um uns», dachte er bei sich. «Mein Bruder ist König über die ganze Welt, die gesamte Erde in ihrer Länge und Breite steht unter seiner Gewalt, und da stößt ihm so etwas zu! Unter seiner Herrschaft! Mit seiner Frau und seinen Konkubinen! In seinem eigenen Haus spielt sich eine solche Katastrophe ab! Ist dieses Grauen nicht noch viel schlimmer als das meine? Ich glaubte, ich allein und kein anderer wäre vom Unglück verfolgt, aber jetzt erkenne ich, dass alle Menschen Opfer dieses Unglücks sind! Bei Gott, mein Unglück ist

leichter zu ertragen als das Unglück meines Bruders!» Und er wunderte sich und verfluchte die Zeit, die niemanden mit ihren lasterhaften Prüfungen verschonte. Seinen eigenen Kummer vergaß er, und über sein Unglück tröstete er sich schnell hinweg. ☞ Dann wurde das Nachtmahl aufgetischt. Er aß, heißhungrig und mit gutem Appetit, und als man ihm den Wein kredenzte, trank er ihn gierig aus. Alles, was sein Gemüt zuvor beschwert hatte, klärte und entfernte sich, er aß und trank wieder, genoss sein Leben und lauschte mit Entzücken schöner Musik. «Jetzt bin ich nicht mehr der Einzige, der von diesem Unglück betroffen ist», dachte er bei sich, «da geht es mir gut.» ☞ Die folgenden zehn Tage verbrachte er mit Essen und Trinken. Dann kam sein Bruder, König Schahriyar, von der Jagd zurück. Schahsaman begrüßte ihn freudig, erhob sich zu seinen Ehren und lachte ihm strahlend ins Gesicht. Sein Bruder, König Schahriyar, beteuerte, wie sehr er ihn vermisst habe. «Bei Gott, mein Bruder», sagte er, «weil du nicht dabei warst, habe ich nur widerwillig diese Reise unternommen. Ich hätte mir so sehr gewünscht, du wärest dabei gewesen!» ☞ *Es wird berichtet:* Sein Bruder dankte ihm und leistete ihm bis zum Abend Gesellschaft. Das Essen wurde aufgetragen, und die beiden aßen und tranken. Auch Schahsaman aß und trank mit großem Appetit. ☞ *Der Autor der Geschichte spricht:* Von nun an aß und trank Schahsaman. Sein Kummer und seine Sorgen waren verflogen, sein Gesicht rötete sich, sein Lebensmut erwachte aufs Neue, das Blut strömte in seinen Adern, seine gesunde Farbe kehrte zurück, er nahm an Gewicht zu, kurz, er war wieder ganz der Alte, ja sogar mehr als das. ☞ König Schahriyar bemerkte wohl, wie es um seinen Bruder stand. Er beobachtete seine Genesung und machte sich in seinem Herzen darüber Gedanken. Als er eines Tages mit ihm allein war, sprach er zu ihm: «Mein lieber Bruder Schahsaman, ich möchte, dass du mir einen Wunsch erfüllst, den ich in meinem Inneren hege, und damit eine Last von meinem Herzen nimmst. Ich will dich etwas fragen, und du sollst mir darauf eine ehrliche Antwort geben.» – «Und was wäre das, mein Bruder?», fragte jener zurück. «Ich habe dich gesehen bei deiner Ankunft und zu Beginn deines Aufenthalts bei mir», sagte er, «damals bist du von Tag zu Tag vor meinen Augen schmaler geworden, bis sich dein Gesicht völlig verändert hatte, deine Hautfarbe nicht mehr zu erkennen und dein Lebensmut geschwunden war. Dein Zustand hat sich nicht gebessert, und ich habe vermutet, du wärest krank vor Heimweh nach deinem Königreich und deiner Familie. Deshalb habe ich mich zurückgehalten und dich nicht danach

gefragt und habe meinen Kummer, der immer größer wurde, je mehr ich dich abmagern und krank werden sah, die ganze Zeit über vor dir verborgen. Dann bin ich auf die Jagd gezogen, und als ich zurückkam, stellte ich fest, dass du inzwischen völlig gesund geworden warst und deine alte Farbe wiedergewonnen hattest. Ich bitte dich, erkläre mir das! Warum bist du zu Anfang bei mir krank geworden, und was ist der Grund für deine plötzliche Genesung? Erzähle es mir, und verheimliche mir nichts!»  *Es wird berichtet:* Als Schahsaman König Schahriyars Rede gehört hatte, senkte er den Kopf und blickte zu Boden. «Verehrter König», sagte er dann, «den Grund, warum ich wieder gesund geworden bin, kann ich dir nicht verraten. Bitte verschone mich mit dem Gedanken daran!» Der Sultan war über die Worte seines Bruders höchst erstaunt. In seinem Herzen begannen Feuer aufzufackern. «Doch, du musst es mir sagen!», verlangte er. «Aber erzähle mir erst einmal den ersten Grund.»  *Der Autor der Geschichte spricht:* Da berichtete ihm Schahsaman, was ihm am Vorabend seiner Abreise von seiner Frau zugefügt worden war, vom Anfang bis zum Ende. «Als ich dann bei dir wohnte, o König der Zeit», schloss er seinen Bericht, «musste ich ständig an das schreckliche Unglück denken, das ich erlebt hatte, und immer, wenn ich daran dachte, überfielen mich Kummer, Schwermut und Sorgen. Darum wurde ich krank, das ist der Grund.» Nach diesen Worten verstummte er und schwieg.  Der König schüttelte den Kopf, als er diesen Bericht hörte. Er war maßlos erstaunt über die Arglist der Frauen und sprach ein Stoßgebet, dass Gott ihn vor ihrer Bosheit beschützen möge. Dann wandte er sich wieder seinem Bruder zu: «Bei Gott, mein lieber Bruder, du hast sie glücklich umgebracht, deine Frau und diesen Kerl dazu, und jetzt verstehe ich auch, warum dich Kummer und Sorgen befallen haben und du krank geworden bist. Dafür bist du entschuldigt. Ich glaube nicht, dass jemals ein anderer als du etwas so Schreckliches erleben musste. Wäre mir das zugestoßen, bei Gott, ich hätte nicht weniger als hundert oder tausend Frauen umgebracht, und das hätte mir noch nicht genügt! Ich wäre ganz bestimmt verrückt und geisteskrank geworden. Gott sei Dank, dass du deinen Kummer und deine Trauer vergessen konntest. Und jetzt erzähle mir, was es ist, das dich deinen Kummer vergessen ließ und dir deine Gesundheit zurückgebracht hat!» – «Ich bitte dich, o König, verschone mich damit!», sagte sein Bruder. «Es muss aber sein!», erwiderte er. «Ich befürchte», gab jener zu bedenken, «dass dich dadurch noch größerer Kummer und noch schwerere Sorgen befallen werden als die meinen!» – «Aber warum denn das, mein

Bruder?», fragte der König und setzte noch einmal hinzu: «Ich bestehe darauf, die Geschichte zu hören!» ☞ *Der Autor der Geschichte spricht:* Da berichtete er ihm, was er vom Fenster des Palastes aus gesehen hatte, und schilderte ihm die schrecklichen Ereignisse, die sich in seinem Palast abgespielt hatten, vom Anfang bis zum Ende, nämlich: wie zehn schwarze Sklaven, als Sklavinnen verkleidet, sich bei Tag und Nacht mit seinen Konkubinen und seinem Harem der Liebe hingaben. Das alles hier noch einmal zu wiederholen, wäre überflüssig. «Als ich dein Unglück sah», schloss er seinen Bericht, «habe ich meinen eigenen Kummer sofort vergessen und zu mir selbst gesagt: «Da ist mein Bruder König über die ganze Welt, und es passiert ihm solch ein Unglück in seinem eigenen Haus!» All die Sorgen, die mich belastet hatten, waren verflogen. Ich habe mich erholt und konnte wieder essen und trinken. Das ist der Grund dafür, dass ich vergnügt bin und meine gesunde Farbe wiederhabe.» ☞ *Der Autor der Geschichte spricht:* Als König Schahriyar die Worte seines Bruders hörte, geriet er in heftige Wut. Fast hätte er Blut geschwitzt. «Bruder», sagte er, «ich kann das, was du sagst, nicht glauben, bevor ich es nicht mit eigenen Augen gesehen habe.» Und sein Zorn wuchs immer mehr. ☞ «Wenn du dir dein Unglück mit deinen eigenen Augen ansehen willst, um mir Glauben zu schenken», sagte Schahsaman zu ihm, «dann rüste dich noch einmal zu einem Jagdausflug. Ich werde mit dir und deinen Truppen aufbrechen. Sobald wir außerhalb der Stadt sind, lassen wir unsere Zelte, das Lager und die Truppen allein und schleichen uns heimlich – nur du und ich – wieder in die Stadt. Du kommst mit mir in meinen Palast, und am nächsten Morgen wirst du es mit eigenen Augen sehen!» ☞ *Der Autor der Geschichte spricht:* Da erkannte der König, dass sein Bruder, der andere König, die Wahrheit gesprochen hatte. Er ließ die Truppen sich zum Aufbruch rüsten und verbrachte diese Nacht bei seinem Bruder. Als Gott den nächsten Morgen grauen ließ, bestiegen die beiden ihre Pferde, auch die Soldaten saßen auf, und alle zogen zur Stadt hinaus. Die Diener waren schon vorausgeeilt und hatten draußen vor der Stadt die Wohnzelte und das Empfangszelt aufgeschlagen. In diesem Lager ließen sich der Sultan und die Truppen nieder. ☞ Sobald die Nacht hereinbrach, ließ der König seinen obersten Kämmerer zu sich kommen, befahl ihm, sich auf seinen Platz zu setzen und für die Dauer von drei Tagen keinem aus der Truppe den Zutritt zur Stadt zu erlauben. Die Soldaten stellte er unter seinen Oberbefehl. Nun verkleideten er und sein Bruder sich, betraten unter dem Schutz der Nacht die Stadt, begaben sich

zu dem Palast, in dem Schahsaman wohnte, und legten sich dort schlafen. Früh am nächsten Morgen setzten sie sich ans Fenster des Palastes und schauten hinaus in den Garten. Sie saßen und unterhielten sich miteinander, bis das Morgenlicht heraufzog, der Tag hell wurde und die Sonne aufgegangen war. ☞ Als sie hinüberblickten zur Geheimtür des Palastes, hatte sich diese gerade geöffnet. Heraus kam König Schahriyars Gemahlin zwischen zwanzig Sklavenmädchen, und alle schritten, wie sie es gewohnt waren, unter den Bäumen hindurch bis unter den Palast, in dem die beiden sich befanden. Sie legten ihre Frauenkleider ab und – siehe da! Es waren zehn schwarze Sklaven, die machten sich über die zehn Mädchen her und trieben ihr schmutziges Spiel mit ihnen. Was aber tat die Herrin? «Masud!», rief sie, und noch einmal: «Masud!», und plötzlich sprang vom Wipfel eines Baums ein schwarzer Sklave, landete auf dem Boden, war mit einem Satz bei ihr und fragte: «Was hast du, Mädels? Ich bin es, Saadaddin Masud!» Die Herrin lachte laut und ließ sich auf den Rücken fallen, der Sklave bestieg sie und tat seine Arbeit. Genauso trieben es die anderen Sklaven. Am Ende standen die Sklaven auf, wuschen sich, zogen die Kleider, die sie getragen hatten, wieder an, mischten sich unter die Mädchen, und dann begaben sich alle wieder zurück in den Palast und verriegelten die Tür. Masud sprang von der Gartenmauer auf die Straße und ging seiner Wege. ☞ *Der Autor der Geschichte spricht:* Als Sultan Schahriyar gesehen hatte, was seine Frau und seine Sklavinnen da trieben, geriet er außer sich. «Vor dieser bösen Welt ist niemand sicher!», empörte er sich. «Und so etwas spielt sich in meinem Palast und unter meiner Herrschaft ab! Wehe über die Welt und das Schicksal! Das ist wirklich eine gewaltige Katastrophe!» Dann wandte er sich an seinen Bruder. «Willst du mir folgen in dem, was ich vorhabe?», fragte er ihn. «Ja», erwiderte der. «Dann steh auf», sagte er, «wir sagen unserer Königsherrschaft Ade und ziehen aufs Geratewohl in die Welt hinaus. Finden wir jemanden, dessen Unglück noch gewaltiger als unseres ist, so kehren wir zurück. Wenn nicht, streifen wir durch die Länder und werden kein Verlangen mehr nach Königsherrschaft haben.» – «Was für eine gute Idee!», lobte Schahsaman. «Ich stimme dir voll und ganz zu.»



Der betrogene Ifrit

Der Überlieferer erzählt: Daraufhin verließen die beiden den Palast durch eine Geheimitür, zogen auf einem anderen Weg hinaus und machten sich auf die Reise. Bis zum Einbruch der Nacht wanderten die beiden Brüder, dann legten sie sich bekümmert schlafen. Früh am nächsten Morgen zogen sie weiter. Wieder wanderten sie den ganzen Tag lang. Endlich gelangten sie auf eine mit Pflanzen und Bäumen reich bewachsene Wiese am Ufer des salzigen Meeres. Dort setzten sie sich, um über das Unglück zu sprechen, welches über sie hereingebrochen war. ﴿ So redeten sie gerade miteinander, als plötzlich aus der Mitte des Meeres ein Schrei und grässliches Gebrüll aufstieg. Die beiden zitterten vor Angst und glaubten, der Himmel sei auf die Erde gestürzt. Das Wasser des Meeres aber teilte sich, und eine schwarze Säule erhob sich aus ihm und wuchs immer höher und höher, bis sie die Wolken des Himmels berührte. Schahriyar und Schahsaman sprangen vor Angst auf die Füße, rannten davon, kletterten auf einen hohen Baum, versteckten sich darin und hielten sich in seinem Blätterwerk verborgen. ﴿ Nun schauten sie wieder zu der schwarzen Säule hinüber und – o Schreck! Sie watete durch das Wasser und bewegte sich quer über das Meer auf sie zu! Als die Säule das Ufer erreicht und die Wiese erklommen hatte, schauten sie wieder hin. Da war aus der Säule ein schwarzer Ifrit geworden, der trug auf seinem Kopf eine große Truhe aus Glas mit vier stählernen Schlössern daran. ﴿ Der Ifrit stieg aus dem Wasser, ging über die Wiese und ließ sich nirgendwo anders nieder als gerade unter dem Baum, auf dem die beiden Könige saßen. Nachdem er sich niedergelassen hatte, stellte er die Glastruhe vor sich auf die Erde, zog vier Schlüssel hervor und öffnete die Schlösser der Truhe. Heraus holte er eine wunderschön gebaute junge Frau, ein Mädchen von vollkommener Gestalt mit einem lieblichen Lächeln und einem Gesicht, so schön wie der Vollmond. Die hob er aus der Truhe, setzte sie unter den Baum, blickte sie an und sagte zu ihr: «Du Herrin aller Edelfrauen, du meine Beute, die ich in ihrer Hochzeitsnacht geraubt habe, ich möchte ein wenig schlafen.» Dann legte der Ifrit seinen Kopf in den Schoß des Mädchens, streckte die Beine aus, bis sie ins Wasser reichten, und schlief schnarchend und schnaufend ein. ﴿ Das Mädchen aber hob den Kopf zu dem Baum und sah sich um. Da fiel ihr Blick zufällig auf König Schahriyar und König Schahsaman. Sogleich fasste sie den Kopf des Ifrit und legte ihn auf die Erde. Dann erhob sie sich, stellte

sich unten an den Baum und machte den beiden Männern Zeichen: «Kommt herunter zu mir, aber vorsichtig!» ☞ Als die beiden erkannten, dass sie von ihr bemerkt worden waren, bekamen sie es mit der Angst zu tun. Sie flehten sie an und baten sie inständig, beim Herrn des Himmels, dass sie nicht hinuntersteigen müssten. Aber sie sagte: «Doch, ihr müsst zu mir herunterkommen!» Die beiden bedeuteten ihr durch Zeichen: «Dieser, der da schläft, ist doch ein Menschenfeind! Bei Gott, lass uns in Frieden!» – «Ihr müsst unbedingt herunterkommen», verlangte sie. «Wenn ihr nicht zu mir heruntersteigt, wecke ich den Ifrit und lasse ihn euch töten!» Erneut winkte sie ihnen herunterzukommen und ließ nicht von ihnen ab. ☞ Schließlich stiegen sie ganz vorsichtig vom Baum herab, bis sie vor ihr standen. Da legte sie sich auf den Rücken, öffnete ihre Schenkel und sagte: «Vereinigt euch mit mir, und befriedigt meine Lust, sonst wecke ich den Ifrit, damit er euch tötet!» – «Um Gottes willen, Herrin, nur das nicht!», erwiderten die beiden. «Wir sind doch jetzt völlig verängstigt und verschreckt vor diesem Ifrit, bitte erlass uns diese Sache!» Aber das Mädchen sagte wiederum: «Kein Weg führt daran vorbei!», bedrängte sie und sprach den folgenden Schwur: «Bei Gott, der den Himmel aufgespannt hat! Tut ihr es nicht, dann wecke ich meinen Gatten, den Ifrit, und befehle ihm, euch beide zu töten und hier im Meer zu versenken!» Weil sie nun so hartnäckig darauf bestand, konnten sie nicht länger Widerstand leisten und beschliefen sie, erst der ältere, danach der jüngere. ☞ Als sie fertig waren und wieder aufstanden, sagte sie zu ihnen: «Gebt mir eure Ringe!», zog zwischen ihren Kleidern ein Säckchen hervor, öffnete es und schüttete den Inhalt aus. Achtundneunzig Ringe fielen da heraus in verschiedenen Farben und Formen. «Wisst ihr, was das für Ringe sind?», fragte sie. «Nein», war die Antwort. Sie sagte: «Alle Besitzer dieser Ringe haben mit mir geschlafen, und von jedem, der mir zu Willen war, habe ich mir einen Ring genommen. Jetzt habt auch ihr beiden mit mir geschlafen, also gebt mir eure Ringe, damit ich sie zu den anderen Ringen tun kann und das Hundert voll wird. Nun haben mich einhundert Männer geliebt, und das diesem gehörnten, dreckigen Ifrit zum Trotz, der mich in dieser Truhe eingesperrt und mit vier Schlössern eingeschlossen hat. In der Tiefe dieses wogenden, tosenden Meeres, wo die Wellen aufeinanderschlagen, hält er mich gefangen und eingeschlossen, weil ich eine tugendhafte Jungfrau bleiben soll. Aber er wusste nicht, dass es das Schicksal anders wollte und nichts das Schicksal aufhalten kann. Wenn eine Frau etwas will, kann sich ihr nie-

mand verweigern!» ﴿﴾ Als die beiden Könige Schahriyar und Schahsaman die Rede des Mädchens hörten, wunderten sie sich sehr. «O Gott, o Gott!», riefen sie und neigten sich vor Entzücken. «Es gibt keine Kraft und keine Stärke außer bei Gott, dem Allmächtigen! Wahrhaftig, der Koran hat recht: «Die Tücke von euch Weibern ist ungeheuerlich!»» Damit zog jeder von ihnen seinen Ring ab und übergab ihn ihr. Sie nahm beide Ringe und tat dann alle Ringe wieder in das Säckchen. Dann wandte sie sich ab, setzte sich wieder neben den Ifrit, nahm dessen Kopf auf ihren Schoß, genau wie zuvor, und machte ihnen Zeichen: «Verschwindet und geht eurer Wege, sonst wecke ich ihn auf!» ﴿﴾ *Der Autor der Geschichte spricht:* Da zogen sie sich eilends zurück und machten sich wieder auf den Weg.

«Schahsaman, mein Bruder», wandte sich Schahriyar an seinen Bruder, «jetzt sieh dir dieses Unglück an! Es ist, weiß Gott, schlimmer als das unsrige! Er ist ein Dschinni und hat ein Mädchen von ihrer Hochzeitsnacht weg entführt, in seine gläserne Truhe gesperrt, mit vier Schlössern gesichert und in den Fluten dieses Meeres versenkt. Er meinte wohl, so könne er sie vor dem Schicksal und der Vorsehung abschirmen. Aber hast du nicht gesehen? Mit achtundneunzig Männern hat sie schon geschlafen, und wir beide, ich und du, haben das Hundert vollgemacht. So komm, mein Bruder, lass uns zurückkehren in unsere Königreiche und unsere Städte. Hinfort wollen wir niemals wieder eine Frau heiraten. Ich aber werde dir zeigen, was ich zu tun vorhabe!» ﴿﴾ *Der Autor der Geschichte spricht:* Sie machten auf den Fersen kehrt und gingen auf demselben Weg zurück, den sie gekommen waren. Bis tief in die Nacht hinein waren sie unterwegs, erreichten beim Morgengrauen des dritten Tages ihr Lager, schlüpfen in ihre Zelte und nahmen wieder ihren königlichen Thron ein. Die Kämmerer, Höflinge, Emire und Wesire traten vor König Schahriyar, und der erließ Gebote und Verbote und teilte großzügig Ehrenkleider und Geschenke aus. Dann befahl er, in die Stadt zurückzukehren. Er begab sich in seinen Palast und befahl seinem Großwesir – dem Vater der beiden schon erwähnten Mädchen Dinarasad und Schahrasad –: «Nimm meine Frau, diese hier, und töte sie!» Mit diesen Worten ging er selbst zu ihr hinein, legte ihr Fesseln an, übergab sie dem Wesir, und dieser führte sie hinaus und richtete sie hin. Dann zog König Schahriyar sein Schwert aus der Scheide, stürmte in seinen Palast und seine Gemächer, tötete alle seine Sklavinnen und Dienerinnen und nahm andere an ihrer Stelle. Und nun tat er vor sich selbst ein

Gelöbnis: Er werde in Zukunft nur noch für eine einzige Nacht heiraten und seine Ehefrau am nächsten Morgen töten, um vor ihrer Bosheit und Arglist in Sicherheit zu sein, denn «auf der ganzen Welt», so stellte er fest, «gibt es keine einzige anständige Frau!» ☞ Danach rüstete er seinen Bruder Schahsaman für die Reise aus und schickte ihn, beladen mit Geschenken, Kostbarkeiten, Geld und vielem anderem, in sein Land zurück. Dieser nahm Abschied von ihm und machte sich auf den Weg in sein Land. ☞ *Der Autor der Geschichte spricht:* Schahriyar nahm Platz auf seinem Thron und befahl seinem Wesir – dem Vater der beiden Mädchen –, er solle ihn mit einer der Töchter der Emire verheiraten. Jener ging hin, erbat sich eine von den Töchtern der Emire als Braut für ihn, und König Schahriyar vollzog mit ihr die Ehe und tat, wozu er Lust verspürte, bis er fertig war. Sobald der nächste Morgen graute, befahl er seinem Wesir, die Frau zu töten. In der folgenden Nacht nahm er ein anderes Mädchen, die Tochter eines seiner Offiziere, vereinigte sich mit ihr und gab am Morgen darauf seinem Wesir den Befehl, sie hinzurichten. Der wagte nicht, ihm zu widersprechen, und richtete sie hin. Dann nahm er, in der dritten Nacht, die Tochter eines Kaufmanns in der Stadt, schlief mit ihr bis zum Morgen, befahl dem Wesir, sie zu töten, und der tat's. ☞ *Der Erzähler spricht:* Von nun an nahm sich Schahriyar Nacht für Nacht ein neues Mädchen, eine von den Kaufmannstöchtern oder den Mädchen aus dem einfachen Volk, verbrachte mit ihnen die Nacht und ließ sie früh am nächsten Morgen töten. Das ging so lange, bis es kaum noch Mädchen gab, die Mütter alle miteinander weinten, Frauen, Väter und Mütter in Aufruhr gerieten, den König laut verfluchten und Übelstes auf ihn herabwünschten, sich vor dem Schöpfer des Himmels über ihn beklagten und Hilferufe schickten zu Dem, der jede Stimme hört und keine Bitte abweist. ☞ *Der Überlieferer erzählt:* Nun hatte der Wesir, der stets die Mädchen töten musste, selbst zwei Töchter: eine ältere mit Namen Schahrasad; die jüngere hieß Dinarasad. Schahrasad, die ältere der beiden, hatte viele Bücher, Werke der Literatur und Weisheitsschriften gelesen, auch Werke der Medizin studiert. Sie wusste Gedichte auswendig herzusagen und las mit Vorliebe Überlieferungen zur Geschichte vergangener Zeiten. Alle berühmten Zitate waren ihr bekannt, dazu die Sprüche weiser Richter und Könige, kurzum: Sie war klug, verständig, weise und gebildet, hatte gelesen und studiert. ☞ *Der Autor der Geschichte spricht:* «Lieber Vater», sprach diese eines Tages, «ich habe einen geheimen Plan, in den ich dich einweihen möchte.» – «Und was wäre das?», erkundigte sich